

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's Haus 1 fl.
Postversendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigentümer: Th. Steinhaufen.

Inserate
Alle Art werden in der Societäts-Anstalt Buchdruckerei angenommen; für Postbefugte die Herren Leopold Lang, Intern. Annoncen-Expedition, Dorotheengasse 9; für Wien die Annoncen-Expedition: A. Oppolitz, Wollzeile 22, Hasenstein & Vogler, Neuer Markt 11, Rudolf Mosse, Schillerstraße 2; für Auslands Hasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.
Der Raum einer einspaltigen Zeile beträgt 10 Linien. Die Schrift ist klein. Die Zeilen sind 10 hoch. Die Spalten sind 10 breit. Die Preise sind nach dem Raum und der Dauer der Anzeigen zu bestimmen.

Abonnements-Bureau: In Redaction bei Joh. Gedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szeged bei Herrn J. C. Rian, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Petrich, Buchhändler; wo selbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 181. Hermannstadt, Mittwoch am 31. Juli. 1872.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung.“

In loco mit Postzulassung
— fl. 85 kr. . . . für August . . . 1 fl. 20 kr.
1 „ 70 „ . . . für August, September . 2 „ 40 „
4 „ 15 „ . . . für August bis December 6 „ — „
Hermannstadt, 31. Juli 1872.

Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhaufen.

Amthliches.

Zahl 8726 IV. 1872.
3091 ex

Kundmachung

betrifft Abhaltung eines neuen (des dreizehnten) Telegraphen-Beamten-Lehrkursus in Pest.

Nachdem sich die Nothwendigkeit ergab, einen neuen Telegraphen-Beamten-Lehrkursus (den dreizehnten) abzuhalten, — wurde bestimmt, denselben am 17. Oktober 1. J. in Pest zu eröffnen.

In diesem höchstens drei Monate dauernden Lehrkursus werden solche Individuen aufgenommen, welche auf dem Gebiete der ungarischen Krone gebürtig sind, ihr achtzehntes Lebensjahr bereits erreicht, aber das dreißigste noch nicht überschritten haben, zur Befreiung eines Amtes geeignete und gesunde Körperkonstitution besitzen, und die Maturitäts-Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt, oder die Oberrealschule, oder eine dieser entsprechende Militär-Fachschule (Akademie) absolviert haben, eine gute Handschrift besitzen, und mindestens der ungarischen und deutschen Sprache mächtig sind; wobei bemerkt wird, daß die Kenntniß anderer, Landes- und fremder Sprachen sonst Gleichgestellten gegenüber den Benachteiligten bei der Anstellung zum Vortheile gereichen wird.

Diesem in diesem Lehrkursus aufgenommen zu werden wünschlichen, haben ihre diesbezüglichen eigenhändig geschriebenen Gesuche mit den die ebenwähnten, wie auch den Anstand, ob und in wie weit sie der Verpflichtung entsprechen haben, — nachweisenden legalen Zeugnissen belegt an das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel, Section IV. für Telegraphenwesen in Pest, längstens bis Ende September 1. J. entweder unmittelbar, oder falls ihr bereits bei irgend einem Amte in Verwendung stehend, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde einzureichen; die etwa bereits Verbeiratheten haben in ihren Gesuchen auch diesen Anstand zu erwähnen.

Die nach Ablauf des festgesetzten Termins einlangenden, sowie die nöthigen Vorhaben und anderen erforderlichen Eigenschaften nicht nachweisenden Gesuche werden nicht berücksichtigt werden.

Die in den Lehrkursus aufgenommenen haben, nachdem sie hievon verständigt wurden, längstens bis 16. Oktober 1. J. sich in Pest bei der obgenannten Telegraphen-Section behufs Einschreibens vorzustellen.

Bei der Einschreibung sind 8 Gulden öst. Währung zu erlegen, wofür jedem Zahlenden eine Karte des Telegraphen-Netzes und ein gedrucktes Exemplar der Dienstinstruktion eingelegt werden wird.

Die in ungarischer Sprache vorzutragenden Vorträge sind:

1. Aus der Physik: die Lehre von dem Magnetismus, der Elektrizität, und deren gegenseitiger Aufeinanderwirkung;
2. Die Beschreibung der Telegraphen-Apparate (Apparatlehre);
3. Die Lehre von den, den verschiedenen Zwecken entsprechenden Verbindungen der in einer Telegraphen-Station einmündenden Telegraphenleitungen, mit den vorhandenen Apparaten. (Schemalehre);
4. Die Dienstanweisung;
5. Die Erklärung der Verbindungen des gesammten europäischen Telegraphen-Netzes (Telegraphen-Geographie);
6. Das Telegraphen-Rechnungswesen;
7. Der Telegraphen-Leitungsbau;
8. Das praktische Telegraphenwesen, d. h. die Bildung und das Lesen der beim Geben und Nehmen der Depeschen am Morse-Apparate gebrauchlichen Zeichen.

Die Hörer werden nach Beendigung des Lehrkursus einer theoretischen und praktischen Prüfung unterzogen, und erhalten ein, ihre Befähigung bestätigendes Zeugnis, und die für befähigt Erklärten, werden in der Reihenfolge ihres nach Fleiß und Befähigung erhaltenen Calcul's je nach dem Erfordernisse anfangs als besoldete Praktikanten angestellt, und wenn sie sich als solche zur ferneren Verwendung qualifizieren, nach Verdienst auf die von Zeit zu Zeit in Erledigung kommenden Stellen zu k. u. Telegraphen-Beamten ernannt.

Pest, 22. Juli 1872.
Vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel Section IV. (Telegraphenwesen.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juli.

Ueber den Grafen Andrássy schreibt die „N. Fr. Pr.“: Unser Minister des Aeußeren ist in jüngster Zeit gegen seine sonstige gedächtnislose Daseinsform der Gegenstand sehr häufiger öffentlicher Besprechungen geworden. Zuerst war es die Jesuiten-Frage, mit deren Beantwortung sein Name alsbald auf das innigste verflochten wurde, eine Verbindung, aus welcher ihn, wie es scheint, zunächst der Einwand mangelnder Competenz befreien soll. Auch in der letzten Nummer des Pest'ser Lloyd wird diese Einwendung zum Schutze Andrássy's von einem officiösen Correspondenten erhoben, welcher nebenbei auf die bevorstehende Einbringung der confessionellen Gesetze im Reichsrathe verweist, unter denen das Gesetz über die Einrichtung und Stellung der religiösen Orden die Jesuiten-Frage scharflich in freiesprechendem Sinne zu lösen geeignet sein werde. Einen weiteren Anlaß zu Aufsehen gibt die unerwartet frühe Abreise Andrássy's von seinem Landstuhle, welche die Ginen mit noch bevorstehenden und demnachst unter Vorbehalt des Kaisers abzuhaltenden Schlussberatungen über das gemeinsame Budget, die Anderen mit der Begegnung des Kaisers und des deutschen Kronprinzen in Verbindung bringen. Der Pest'ser Correspondent der „N. Fr. Pr.“ schreibt der beschleunigten Reise das erstere Motiv zu.

Die „Spen. Ztg.“ veröffentlicht eine Pest'ser Correspondenz über die Stellung der Minister Andrássy und Lónyay zu der drohenden Jesuiten-invasion. Wir theilen hier den Brief mit, und überlassen der „Spen. Ztg.“ oder vielmehr ihrem Correspondenten die Verantwortlichkeit für seine Angaben, sowie überhaupt für die Darstellung der Anschauungen der ungarischen Regierung. Der Correspondent schreibt:

Die Deapartei hat bereits vor längerer Zeit aus ihrem Schoße einen engeren Ausschuss entsendet, dem die Aufgabe zufällt, während der Vertagung des ungarischen Reichstages die Fühlung mit dem gemeinsamen Ministerium und der Regierung aufrecht zu erhalten. Die bekannten journalistischen Erörterungen und Demotivs bezüglich der Intention des Grafen Andrássy einer eventuellen Einmündung der Jesuiten nach Oesterreich-Ungarn gegenüber erregten die Aufmerksamkeit des Ausschusses, der sich vom Grafen Andrássy diesbezüglich eine Aufklärung erbat. Aus der Antwort des Grafen Andrássy ist bei der Deapartei soviel bekannt geworden, daß der Minister des Aeußeren den Beginn seiner Action in dieser Angelegenheit auf den Zeitpunkt in Aussicht stellte,

wo der österreichische Reichsrath auf dem Wege der Gesetzgebung ihm die Mittel zur Action an die Hand geben wird. In dem ungarischen Geleite ist bereits für den vorliegenden Fall teilweise gesorgt und es unterliegt keinem Zweifel, daß Graf Lónyay auf Grund des einschlagenden Gesetzes die Anführung der Jesuiten in Ungarn verbiten wird.

Der Ausschuss scheint im Princip mit der Erklärung des Grafen Andrássy einverstanden zu sein, doch wünscht er zugleich, daß man dem Uebel im Geleite, in dem er sich schon jetzt durch Präventiv-Maßregeln vorbereite. Das ungarische Gesetz sagt, daß kein ausländisches Ordensmitglied in Ungarn eine Verwendung (als Professor oder Geistlicher) erhalten könne. Die Ordnen müssen mit Angabe der Mitglieder erst die Bewilligung nachsuchen, ob sie sich in Ungarn niederlassen dürfen, und können bis dahin keinerlei Thätigkeit beginnen.

Die Deapartei wünscht, das dieses Gesetz scharfer formuliert und ausgesprochen werde, daß die Jesuiten auf ungarischem Boden unter keinem Vorwand oder fremden Ordensnamen gebildet werden. Der Ausschuss erwartet sicher jetzt vom Grafen Andrássy, daß er jeden Zuwachs der alten bestehenden Ordnen auf administrativem und staatspolizeilichem Wege unmöglich machen wird. Durch den österreichischen Gesandten in Berlin und durch die Papstbesandten kann vorberathet jeder Einmündung der Jesuiten in jedem einzelnen Falle wirksam gesteuert werden. Was die Einmündung der Jesuiten speziell nach Ungarn betrifft, so haben wir im Calender Oesterreich-Ungary eine genügende Garantie, daß bei uns die Jesuiten unter keiner Bedingung in die Nähe zu Fuß setzen können. Graf Lónyay will vor Allem den Einmündung der Jesuiten in Ungarn in genauer Evidenz halten; sein zugerechnetes Mitglied darf die Bewilligung zum Aufenthalt selbst in seinem eigenen Orden erhalten und die Bewilligung werden verantwortlich gemacht, daß die Bewilligung zur strengen Ausführung gelangt. Der Minister wird auch Sorge tragen, daß die Verantwortlichkeit der weltlichen Regierungen keine illusorische bleibe. Graf Lónyay hatte im Jahre 1859—60 einen harten Kampf im Interesse der Protestanten Ungarns mit den Wiener Concordats-Freunden zu bestehen. Selbst seine persönliche Freiheit war damals gefährdet und er erntete seine alten Gegner viel zu gut, um nicht zu wissen, auf welche Art und Weise sie unglücklich gemacht werden.

Wie jener Männer alle seine Reden damit zu schließen pflegte, daß er sagte: Im Uebrigen bin ich der Meinung, daß Carthago zerstört werden muß, so kommt die „N. Fr. Pr.“ in allen ihren Leitartikeln zuletzt auf den Ultramontanismus. So schreibt daselbe Blatt vom 28. Juli:

„Das einstige ungetrübte Verhältnis zwischen Oesterreich und Kirche ist überbal, insbesondere aber in Deutschland und Oesterreich zerfallen. Wenn die beiden Monarchen dieser Kirche sich begnügen, wenn die beiden Kronprinzen sich umarmen und küssen, wenn der Hufschlag statlicher Kräfte die hohen Repräsentanten beider Reiche gemeinsam durch eine lachende Landschaft zu frühlichem Ziele führt: da denken wir unwillkürlich, daß die alte Bundesgenossenschaft von Staat und Kirche durch den neuen Bund von Staat und Staat gegen die Kirche, oder richtiger gegen das, was sich heute ausbrüchlich Kirche nennt, abgelöst wurde; da hoffen wir, daß die wiedergeborene Freundschaft beider Staaten auch in der jungen Freundschaft gegen den gemeinsamen Gegner ein Pfand der Dauer gewinnen werde. Zu tief hat Rom alle Staaten und alle Fürsten gedemüthigt, als daß nicht die Empfindung gerechter Entrüstung ein gemeinsames Gut sein sollte. Politische Machtverhältnisse lassen sich wieder ausgleichen; die Ausbreitung Oesterreichs aus Deutschland kann durch eine verstärkte Orientierung kompensiert werden. Aber die Machtverhältnisse, welche die idmische Curie vollzieht, sind unüberwindlich; Jahrhunderte bringen das nicht wieder, was an die Gregore, Innocenze verloren ging oder an neue Päpste dieses Kalibers verloren geht. Daher muß auch die gemeinsame Abwehr dieser Machtverhältnisse eine doppelte energische sein.“

Preußen-Deutschland hat mit der ihm eigenthümlichen Entschiedenheit den neuen Feind angefaßt, während wir von Oesterreich nicht das Gleiche behaupten können. Wenn in irgend einem Spynome, so ist an der Haltung gegenüber dem Jesuitenthume die innere Verschiedenheit beider Reiche zu erkennen. Dort im Nachbarklande ein schwacher legislativer Apparat, aber eine nachdrückliche Administration.

In Oesterreich bietet sich uns ein ungetrübtes Bild dar. Hier wird das Gesetz, caquidlich zerlegt, auf alle möglichen Fälle anwendbar gemacht;

Feuilleton.

Die Bahnbrecher der Neuzeit.

Socialer Roman von Karl Almer.
(Fortsetzung.)

Als Alle der Reihe nach zur Willensäußerung aufgefordert wurden, zeigten sich die bisherigen Vereinsgenossen in Allem willfährig; aber auch die Uebrigen erklärten ihre Zustimmung.

Die kleinbegüterten Ackerleute schlossen sich größtentheils, die seitherigen Tagelöhner allesammt der landwirtschaftlichen Genossenschaft an. Der Werth ihrer Grundstücke sollte abgeschätzt und ihnen dafür eine jährliche Rente ausgesetzt werden. Die mit dem Schlosse verbundenen landwirtschaftlichen Bauten, Ställe, Stallungen u. s. w. sollten vergrößert und der ackerbauischen Genossenschaft überlassen werden. Was an zweckmäßigen, Zeit und Arbeit ersparenden Maschinen die Neuzeit erfunden hat, war zum Theil schon vorhanden, zur Beschaffung des noch Mangelnden wurde Einleitung getroffen.

Die Mehrzahl der größeren Grundbesitzer jedoch wollten auch fernhin ihr Eigentum auf eigene Faust bewirtschaften; gleichwohl versprachen sie, ihre Bedürfnisse aus den verschiedenen Vorrathshallen des Vereins zu beziehen und ihren Dienstleuten einen Gewinnanteil am Reinertrag zu gewähren.

Die Wenigen, die in ihrem Eigensinn sich ganz abseits hielten, schloßen sich in ihrer Vereinzelung bald unzufrieden. Sie hielten es für das Gerathenste, dem ihnen nicht mehr zuzugenden Orte den Rücken zu kehren und anderswohin übersiedeln. Sie schickten daher Unterhändler zu Eduard und trugen ihm ihr Eigentum zum Verkauf an. Um sich der Widerspenstigen zu entledigen, ging Eduard darauf ein und brachte in Kurzem auch dies zum Abschluß. Das auf solche Weise erkaufte Wirthshaus sollte, neu erbaut, zwar eine Gesellschaftshalle enthalten, hauptsächlich aber zur Beherbergung der Fremden bestimmt werden.

Nun gab es für die Freunde, vor allen für Arend, vollauf zu thun. Es waren Grundrisse zu verfertigen, Plätze zu vermessen, Maßregeln für Herbeischaffung des verschiedenen Baustoffes zu treffen. Auch die Gewerksvereine traten in rührige Thätigkeit; es wurden die Vorarbeiten in Angriff genommen, damit sogleich bei Beginn der besseren Jahreszeit das Weitere in's Werk gesetzt werden könnte. Besonders aber mußten die nöthigen Schritte gethan werden, um die nun mehr ausgedehnte landwirtschaftliche Genossenschaft zu regeln und in Wirksamkeit zu bringen.

Auch konnte jetzt schon etwas ausgeführt werden, was Eduard längst für notwendig hielt. Die im Erdgeschosse gelegenen Gemächer des Schloßes wurden zum Dienst für verschiedene gemeinnützige Zwecke in Stand gesetzt und eingerichtet, da die feither im Fabrikgebäude benutzten Räume als unzulänglich sich erwiesen. Weitere Verwendung des Schloßes stellte Eduard in Aussicht.

„Nieber Arend!“ sagte einmal Eduard, als Abends die Freunde beisammen saßen, „wie wär' es, wenn Sie für immer bei uns blieben und eine Heimat sich grüneten? Für die nächste Zeit sind Sie ohnedies hier festgehalten; doch auch später würde es für Sie an einem zufriedenstellenden Wirkungskreise nicht fehlen. Wie schön, wie wünschenswert wäre es, wenn Sie sich entschließen könnten, Hand in Hand mit unserem Jeremias hier bei uns die eblen Künste sowohl durch schöpferische Leistungen zu vertreten, als auch Ihrem Kunstsinne durch Belehrung und Aneiferung unter den Unserigen einen weiteren, gewiß fruchtbringenden Spielraum zu geben? Eine gesicherte Stellung kann ich Ihnen im Voraus verbürgen.“

Jeremias, ohne etwas zu sagen, streckte dem Baumeister, wehmals mit dem Kopfe nickend, die Hand entgegen, die dieser herzlich mit den Worten drückte:

„Ich will kein Fehl daraus machen, manchmal habe ich bei mir gedacht: Hier wäre gut wohnen. Natur, Menschen, Alles heimlich mit an. Ich würde demnach gerne zu Ihnen in Reich' und Glied treten und als treuer Gesell nach Kräften Hammer und Richtigkeit handhaben zum Weiterbau Ihres Unternehmens; aber —“

„Aber?“ fiel ihm Jeremias in's Wort, indem er, hinter ihn hinstretend, sich über seine Schulter beugte und ihm fragend in die Augen sah.

„Aber es muß mein zweites Ich seine Gutheißung erteilen,“ fuhr Arend fort, „und dies zweite Ich ist — meine Braut.“

„Aha, da haben wir's, hat mir doch so etwas geschwam!“ rief Jeremias, indem er drollig einen Schritt zurückfuhr und die Nase rümpfte. „Sie wissen aber, bester Freund, die Frau muß Haus und Eltern verlassen und getreulich ihrem Manne folgen.“

„Damit sie wisse, wohin sie mir folgen soll, muß ich ihr doch wohl einen Wink geben!“ verfezte, auf die spassige Weise des Lehrers eingehend, der Baumeister.

„Versteht sich, so thun Sie es und winken Sie der auserkorenen Herzliebsten recht deutlich, recht verständlich, hierher zu kommen und in Peimburg es auf eine Probe ankommen zu lassen!“

„Das soll geschehen,“ beheuete Arend, „und ich hoffe, sie wird sich hier nicht weniger als ich angesprochen fühlen. Da aber einmal auf sie die Rede kam, so muß ich einigen Aufschluß über sie geben. Sie heißt Minna und ist die Tochter des Malers Werber. Mein Vater, städtischer Bau Rath, und ihr Vater waren nahe befreundet, und so lernten wir uns frühzeitig kennen. Gemeinsame Liebe zur Kunst schloß zwischen uns Beiden ein immer innigeres Verhältnis; denn wir hatten die Reizung der Väter ererbt, sie für Malerei, ich für Baukunst. Ueber das Weitere wird wohl der gute Jeremias Auskunft zu erteilen wissen, da es ja ihm seiner Ausfage nach geschwam hat, wie es mit mir steht. Ich will nur noch beifügen, daß Minna durch ihre künstlerischen Leistungen nicht ohne Anerkennung bei Sachkundigen geblieben ist.“

„Geschwam hat? Ich Schwamneritter!“ wisperte Jeremias vor sich hin, indem er mit dem Zeigefinger auf die Stirne tippte und mit kleinen Schritten durch das Zimmer trippelte.

„Wie herrlich wäre es, wenn Ihre Braut unter uns weilen möchte!“ sagte Marianna, die bisher achsam zugehört hatte. „Was auf mich ankommt, so würde ich Alles aufbieten, daß es ihr bei uns wohl gefalle.“

es werden die schärfsten Konsequenzen des dem Geleze zu Grunde liegenden Prinzips gezogen; in vorgeliebten Abschnitten wird ein wohl assortiertes Vagab von Paragraphen angeordnet; eine Anzahl von Parlamenten wird ein allgemeines Geleze gemacht, um die Geleze auszuklären. Zuerst werden die Parlamenten aufgerufen, um die Geleze auszuklären. Zuerst werden die Parlamenten aufgerufen, um die Geleze auszuklären.

Wenn nun die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich sich enger gestalten; wenn die beiderseitigen Souveräne selbst zum Zeichen des Einverständnisses sich wiederholt begrüßen; wenn in den Annahmen der künftigen Verträge die Rechte sich einander an die Brust drücken; dann sollte die Hoffnung auch berechtigt sein, daß der Geist der Kraft und Energie, welcher sich in Preußen in der Handhabung der Geleze und im Ultramontanismus manifestiert, auch in Oesterreich endlich zur Wahrheit werde. In dem Maße der Kronprinzen hat sich symbolisch die Wahrheit. In dem Maße der Kronprinzen hat sich symbolisch die Wahrheit.

Wer den geistigen Zusammenhang in diesen Sätzen der „N. Fr. Pr.“, die mehr einem Disputations, als einem Leitartikel gleichen, herausfahret, wird nicht glauben, daß er mit seinem Scharfsinn zufrieden sein kann von dem glauben wir, daß er mit seinem Scharfsinn zufrieden sein kann von dem glauben wir, daß er mit seinem Scharfsinn zufrieden sein kann.

Die Beurteilungen, welche das von den Gelezen ausgegriffene Projekt einer Zweiteilung der Prager Universität in der verfassungstreuen Presse erfahren hat, werden von der „Wiener Abendpost“ in der nachstehenden Weise zusammengefaßt, die vielleicht auch einen Schluß auf die Anschauungen ermöglicht, welche sich das halbamtliche Organ selbst über den Vorschlag gebildet hat.

Die in den jüngsten Tagen von oesterreicher Seite aufgestellte Forderung einer Zweiteilung der Prager Universität ist in der hiesigen Presse nicht ohne Beachtung geblieben. Die uns vorliegenden Journale finden die obige, den bisher zum Ausdruck gelangten Tendenzen geradezu entgegengelegte Forderung zwar einigermaßen überraschend, geben auch der Meinung Ausdruck, daß zur Aufstellung derselben nicht durchaus wissenschaftliche Erwägungen geführt haben dürften; sie konstatieren in dem obigen Vorgehen aber zugleich ein erfreuliches Anzeichen einer gewissen Wandlung in der hiesigen Haltung, welche von einer Faktion in Oesterreich bisher selbst praktischen Fragen gegenüber beobachtet wurde, ein Symptom allmählicher Zurückkehr zu den concreten Aufgaben des Staatslebens.

Der „Spenerschen Ztg.“ — bekanntlich die vom Kaiser vom Deutschland best. protegirte Berliner Zeitung — wird aus Wien geschrieben: Der Kronprinz des deutschen Reiches hat sich, wie ich erfahre, in Folge einer in den freundlichen Formen an ihn ergangenen telegraphischen Einladung des Kaisers nach Jassy begeben. Die Konstatierung der kaiserlichen Initiative in dieser Beziehung ist insofern von Wichtigkeit, als es hier noch immer eine Partei gibt, die willkürlich über die Empfindungen des Kaisers disponirt als dieser selbst, und der jede Freundschaftsbeziehung gegen Preußen nicht nur ein Dorn im Auge, sondern auch lediglich ein der wirtlichen Stimmung nicht entsprechender Ausdruck vorübergehender politischer Zwangslagen ist. Allerdings vermindert sich diese Partei von Stunde zu Stunde, allein sie ist insofern nicht ganz ungefährlich, als sie die Wölfe ihrer politischen Auffassung mit den Pfaffen des spezialistischen Despotismus und der wahren patriotischen Erfindung keineswegs ganz ungeschickt zu verhielen versteht. Gewisse unlegbare Taktlosigkeit einer Faktion der hiesigen deutschen Partei kommen ihr dabei mehr zu Hilfe, als für die Sache gut ist.

In Nord-Frankreich kommen wieder sociale Konflikte zum Ausdruck. Stühende Arbeiter werden bald von den Truppen angegriffen, bald wieder ergreifen die Arbeiter die Waffen. Ueber den ersten Zusammenstoß schreibt man aus Versailles: In Angin (Nord-Departement) kam es am 25. d. Nachts am Anlaß der Arbeitseinstellungen zu Unruhen, welche von den Truppen niedergelassen wurden. Der Unter-Präsident von Valenciennes war an Ort und Stelle erschienen. Ein Regiment ist mit Lebensmitteln von Paris abgegangen, um die Militärmacht zu verstärken. In Denain schossen die Arbeiter gegen die Truppe, die dann ebenfalls Feuer gab. Ein Minen-Arbeiter wurde getödtet; vierzig Personen wurden verhaftet. Die Nacht war ruhig. Es sind die strengsten Maßregeln getroffen, um die Freiheit der Arbeiter, welche sich an dem Strike nicht beteiligen wollen, zu sichern. Der Präsident der Republik hat aus diesem Anlaß einen sehr energischen Brief an die Präsidien und Generale geschrieben. Herr Leprieux empfiehlt ihnen, die Arbeiter, welche nicht arbeiten wollen, gewähren zu lassen, aber auch darauf zu achten, daß jene, welche arbeiten wollen, in ihrer Handlungsfreiheit nicht beeinträchtigt würden. Die Arbeitseinsteller von Billy-Montigny und von Senin-Verard verhalten sich sehr ruhig.

„Wohlan denn, werden Sie der Unfertige!“ rief Edward, mit der Hand die Schulter Wilhelm's berührend. „Mit Minna!“ sagte Gottfried hinzu. „Ja, der Unfertige mit Minna!“ schloß Jeremias. „Hoch Heimbürg und was darin lebt und webt! Es heißt auch hier: Durch's Kreuz zur Krone!“

11. Pr ü f u n g. Auf einen harten Winter folgte schon im März ziemlich milde Witterung. Nur selten wurde sie durch Kälte oder Schneefall unterbrochen; bald hatte der fast beständig wehende Ostwind den Himmel wieder aufgehellert. Nichts konnte für den Wiederaufbau Heimbürg's erwünschter und dienlicher sein. Schon früher waren die gewerkschaftlichen Vortreibungen getroffen und die erforderlichen Baustoffe in Vereitelfahrt gesetzt; so konnte man ohne Säumen an's Werk gehen. Da nun Alles Hand anlegte, und überall her des guten Lohnes wegen Arbeiter zuströmten, so stand, als Lust und Glanz des beginnenden Wonnemonats neues Leben weckte, der größte Theil der kleineren Wohnhäuser unter Dach und Fach und wartete nur noch der inneren Einrichtung; die größeren waren in den Umfassungsmauern und den inwendigen Gefügen schon weit gefördert.

Wie in einem geschäftigen Ameisenbau regte es sich in Heimbürg. In Ort und Flur, in Fabrik und Gewerkschaften zeigte sich emsige Arbeitssamkeit, munteres Schaffen, und dies Alles während ringsum die jungen Wälder und Blüthen in lauer Luft sich wiegten, der Vogel Sang erscholl und schimmernder Sonnenschein vom blauen Himmel lachte.

Notizen.

(Abergläub.) Die Bohemia schreibt: Die Furcht vor dem Kometen, welcher sich im nächsten Monate der Erde nähern soll, greift unter der abergläubigen Bevölkerung Prags derart um sich, daß viele Familien bereits Anhalten treffen, um auf einen Zusammenstoß dieses Sternes mit der Erde gefaßt zu sein. Einige glauben an eine allgemeine Ueberschwemmung, Andere an eine Verflüchtigung der Erde und die Vernichtung

Das telegraphische Bureau „Stefani“ veröffentlicht folgendes Telegramm, welches der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den spanischen Botschafter in Italien geschickt hat: „Ich bitte Ew. Excellenz, dem spanischen Volk für den Ausdruck seiner Liebe und Sympathie den Dank Ihrer Majestät dem König von Spanien auszusprechen. Sr. Majestät dem König von Spanien bitte ich den Ausdruck meiner Ehrerbietung zu Füßen zu legen, mit der Versicherung, daß das verbrecherische Attentat eine Explosion des Abscheues gegen die Schuldigen und eine andere der Liebe zu unserem König und seiner erhabenen Familie hervorgerufen hat. Das spanische Volk steht in dem Attentat nicht allein einen inhumanen Mordversuch gegen die Person seines Königs, sondern auch einen Angriff auf das liberale System, und verbindet immer mehr die Sache des Königthums mit jener der Dynastie von Savoyen, welche sich auf diese Weise mehr und mehr in den Herzen der Spanier befestigt.“

Um die Nachforschungen über den Mordanschlag gegen den König zu beschleunigen, ist der Richter des Madrider Stadtrichts des Centro beauftragt worden, sich einzig und allein der betreffenden Untersuchung zu widmen und seine übrigen Obliegenheiten einem Stellvertreter zu übergeben. Aufsehen erregt in der spanischen Hauptstadt eine Stelle in dem Gläubigen, welchen der Botschafter in Paris, Dlogago, an den König Amadeus richtete: eine große Zahl seiner diplomatischen Kollegen, mehrere hochstehende Franzosen, viele Spanier der verschiedenen Parteien, nur keine Afrikaner, hätten sich in der Botschaft eingefunden, um ihren Abscheu gegen den Mordversuch kundzugeben u. s. w. Herr Dlogago muß, wenn er jene bestimmte Ausnahme macht, damit entweder annehmen wollen, daß er die Urheber des Verbrechens in der Partei des Prinzen Alfonso zu vermuten Grund habe, oder er begeht eine sehr tadelnswürdige Taktlosigkeit. So weit darf der Parteihass nicht gehen, um den politischen Gegnern einen Mord anzudichten. Indessen die gerichtliche Untersuchung ist ja im Zuge. Warten wir daher das Resultat ab.

Der Wille der Nationalitäten als Selbst-erhaltungstrieb.

Die Nationalitäten sind der Freude und der Trauer, der Liebe und dem Haß, der Sympathie und Antipathie, der Hoffnung und der Furcht, dem Jörn und der Noth, dem Reize und der Schabenfreude, dem Mitleid und dem Wohlwollen, der Bewunderung und Verachtung u. s. w. eben so zugänglich, wie die einzelnen Menschen.

Das Alles sind Leidenschaften der Seele der Nationalitäten, deren letzter Grund und Ursache untersucht werden muß, um das wahre Wesen der Nationalitäten zu kennen zu lernen.

Die Nationalitäten sind in ihrer ursprünglichen, unentwickelten Beschaffenheit bilden, eben so wie die Seelen der einzelnen Menschen, keine Ausnahme von der Natur, keinen Staat im Staate im Reiche derer, sondern ist mit den Banden der Natürlichkeit befaßt. Der Nationalitäten Seele sind die Leidenschaften geboren.

Sie hat sich dieselben nicht selbst gegeben; sie sind ihr von Gott gegeben worden, und darum ist es falsch und unrichtig, die Leidenschaften als Gebreden, als Störungen in der Ordnung der Natur zu betrachten. Die Nationalitäten sind notwendig leidender Natur, weil sie den Einwirkungen von Außen ausgesetzt sind. Die Nationalitäten können gegenüber ist jede Nationalität befreit, in ihrem Dasein zu beharren und jeder wirtlichen oder vermeintlichen Ursache ihrer Gefährdung oder Zerstörung mit ihrem Vermögen, mit der ganzen Kraft und Macht ihres Daseins entgegenzusetzen.

Das innerste Wesen und Streben, die natürliche, von Gott eingehauchte Seele einer jeden Nationalität ist dieses Streben nach Selbsterhaltung. Das Streben nach Selbsterhaltung ist eines mit dem innersten und wirtlichen Wesen der Nationalität.

Die Wahrheit dieses Satzes kann am allerwenigsten von einem Siebenbürger angezweifelt werden, der Tag für Tag Zeuge der Streben gegen der ihn umgebenden 3 Nationalitäten ist.

Alle Nationalitäten wehren sich untereinander und dem Staate gegenüber fort und fort um ihr Dasein, das entweder wirtlich beeinträchtigt oder gefährdet wird, oder das sie für beeinträchtigt oder gefährdet halten. Der Wille zum Dasein ist die Seele der Nationalitäten.

Was ihrem Dasein zu gute kommt, daselbe befördert, das heißen die Nationalitäten gut und recht; was ihr Dasein gefährdet, beeinträchtigt oder vernichtet, — wirtlich oder vermeintlich — das nennen sie böse und unrecht.

Was ihr Dasein kräftigt und befördert, das wird als Lust, das Gegenwärtige als Schmerz und Trauer in der Seele der Nationalitäten ebenso wie in der Seele der einzelnen Menschen empfunden.

Begehren, Lust, und Schmerz sind demnach die Grundformen, auf welchen der Wille der Nationalitäten und alle seine Leidenschaften beruhen. Der Wille der Nationalitäten erscheint in seiner untersten, rohester Erscheinungsform seiner unbewußt, als bloßes Gefühl, als begehrtlicher Zustand der Nationalitäten Seele, als Trieb.

Der Trieb macht sich wie bei den einzelnen Menschen geltend, bevor sie wissen und denken. Das neugeborene Kind säht den Hunger, bevor es von der Milch der Mutterbrust und ihrer Nahrung etwas weiß.

der Erde durch Feuer. Wir könnten hier Beispiele anführen, wie weit diese Furcht im Familien- und selbst im öffentlichen Leben schon hemmend gewirkt hat. Bei der letzten Prozession nach St. Margareth glaubte ein großer Theil der Theilnehmer, daß es sich um einen Wittgang wegen Abwendung der Kometengefahr handle. — Aus Gelli, 18. d., wird der „Grazzer Tagespost“ geschrieben: Die Lazaristen auf dem Josephsberge haben ein neues Zugmittel für ihre gläubigen Schäflein gefunden. Ein Marienbild verzieht nunmehr Thränen über den Untergang der Welt am 12. August 1872, angeblich, wie es den Gläubigen gepredigt wurde, deshalb, weil Christus sich bis jetzt noch nicht gegen den drohenden Kometen ins Mittel gelegt hat. Die Gläubigen ziehen scharenweise zum Madonnaenbilde, dessen Thränenquellen unerschöpfbar zu sein scheinen. Das Opfer zur Erweichung unseres Herrn reichlich gesendet werden, ist selbstverständlich. Sehr nun die Welt am 12. August nicht zu Grunde, so haben dies die reichlichen Opfer bewirkt. Dies Mittel ist sehr geeignet, die Opfernden wieder gehörig in Schwung zu bringen. Uasere Schwindelbanten könnten sich an diesem lucrativen Unternehmen ein Mußer nehmen.

(Die Welt geht unter.) Aus Saunersdorf wird geschrieben: Die Karnabrunner Wallfahrer haben hier die lächerliche Nachsicht verbreitet, am 12. August werde unser Erdsörper mit einem großen Kometen zusammenstoßen und es werde da einen verhängnisvollen „Kraach“ geben. Ein Geistlicher habe ihnen gerathen, sie sollten noch geschwind eine Prütion zu Gunsten der Jesuiten unterzeichnen, sonst gehe die Welt am 12. August unversehbar unter. Die Kasinobrüder und alten Weiber unterschreiben auch fleißig, oder machen Kreuzen (+ +), einige von den Älteren aber meinen, es könne am Ende unter dem propheeten Weltuntergange der totale Zusammenbruch der Jesuitenherrschaft verstanden werden, und da wäre es nicht so schade darum. Es kommt Alles auf die richtige Auslegung an.

(Keine Rahe ohne — Portemonnaie.) Eine sich bereits dem Mittelalter nähernde Jungfrau in Berlin hatte infolge ihres bedeutenden Reichthums, trotz ihrer großen Gählichkeit das Herz eines jungen

Orade so ist es auch im Leben der Nationalitäten. Jede Unangenehmheit zwischen dem Streben der Nationalitäten, ihr Dasein zu behaupten, und der sie umgebenden Realität, erzeugt einen Mangel, welcher als Unlust und Schmerz empfunden wird.

Dieser gefühlte Mangel reizt den Willen zur Bewegung, die Bewegung des Willens ist darauf gerichtet, den Mangel zu beseitigen.

Der Wille der Nationalitäten, der seiner noch ganz unbewußt darauf gerichtet ist, die dem Dasein entgegenstehenden Mängel zu beseitigen und dadurch das Dasein zu behaupten, ist Selbsterhaltungstrieb.

Jede Nation hat mit ihrem Dasein den Trieb nach Selbsterhaltung. Dieser Trieb ist von Gott in das Dasein jeder Nationalität eingepflanzt. Jede Nation muß mit diesem Trieb rechnen. Dieser Trieb ist eine Naturmacht, die keine Macht und keine Zeit gestüllet, so lang es Nationalitäten gibt und geben wird. Verlangen: die Nationalitäten sollen nur ein politisches und kein Nationalitäten-Bewußtsein haben, heißt gerade so viel, als verlangen: das neugeborene Kind soll nicht schreien, wenn es Hunger hat, sondern sich anständig und gestillet beschämen, wie erzogene Leute, die keinen Hunger haben.

Journalchau.

Die Stadt Belgrad hat bekanntlich die Stadt Pest eingeladen, bei der Feier der Großjährigkeits-Erklärung Milan's sich durch eine Deputation vertreten zu lassen, und dieser Stadtrepräsentanz hat die Einladung auch angenommen und eine Deputation bereits gewählt. „Naplo“ erklärt nun eine Zuschrift, worin Stupel ausgebrüht werden, ob die Stadtvertretung das Recht habe, sich bei einer politischen Feier in einem fremden Staate zu betheiligen. Das Blatt spricht der Stadtrepräsentanz dieses Recht zu und benützt die Gelegenheit, um seinen Sympathien für den Fürsten Milan Ausdruck zu geben.

Zur Gewissensfreiheit erzählt „Pesti Naplo“ folgenden Fall: Ein geweihter katholischer Priester trat aus dem kirchlichen Verband, wurde Protestant und heiratete. Seine Frau ist katholisch und die Trauung wurde von einem protestantischen Geistlichen vollzogen. In der Ehe wurde ein Mädchen geboren, welches im Sinne der bestehenden Geleze katholisch getauft wurde. Aber wie groß war der Schrecken der Eltern, als sie aus dem Taufschein ersehen, daß, trotz dem beigebrachten Trauungszeugnisse, das Kind als unehelich, die Frau aber als unehelicher eingetrieben wurde. Der katholische Geistliche berief sich auf eine Kirchenverordnung, welche eine solche Ehe für unehelich erklärt, der protestantische Geistliche wieder erklärte, sich in die Sache nicht einmischen zu können. Die Angelegenheit wurde dem Kultusminister unterbreitet und wird wahrscheinlich auch die Legislative beschäftigen.

In Angelegenheit der Fusion, erklärt „Reform“ ihre bezüglichen Artikel sprächen nicht nur die Ansichten der betreffenden Mitarbeiter aus, denn ernste Politik, Staatsmänner ersten Ranges und Abgeordnete aus beiden Lagern, wünschen die Fusion und arbeiten an ihrem Aufstandekommen.

„Uendr“ wendet sich heute neuerdings gegen Jene, die es als im ungarischen Staatsinteresse gelegen bezeichnen, daß alle Magyaren sich um eine Fahne sammeln, um von da aus dem Anstürmen der Nationalitäten zu begegnen. Es sei das ein unglücklicher Rath, meint „Uendr“, denn während heute, die Majorität der Nationalitäten, denn doch noch immer in den Reihen der patriotischen ungarischen Parteien Plog nimmt, würden dann die Nationalitäten dazu gedrängt werden, sich sämmtlich zu einer großen reichsindischen Partei zu einigen, deren alleiniger Zweck der Bürgerkrieg sein könnte.

„Hon“ verlangt die Verwallung der Staatsgelder durch Banken, wie dies in England und Belgien Sitte.

Juland.

Lopuk 0, 28. Juli. Finanzminister Rekapoly und der Landescommandirende FML. Molinary wurde gestern in Petrinja beim Eintritt in die Militärgrenze freundlich begrüßt. Sie kamen über Olina nach Topusko und reisen heute über Matjovac nach Sluin.

Lin z, 29. Juli. Vergangene Nacht hat der Pöbel bei Anna Duzinger eingebrochen, und das Leben derselben bedroht. Die Duzinger flüchtete in das Hotel „Stadt Frankfurt.“ Erhebungen sind im Zuge.

Or a z, 27. Juli. Für den 12. bis 17. August obndete der Fürstbischof Zwinger im kirchlichen Wortungsblatte der Diöcese Serkau zwei große Wallfahrten nach Mariasell für die Grazer Gläubigen, und andere für die Katholiken des übrigen Landesbistums an. Der Zweck der Wallfahrten ist, die Erlösung des Papstes aus seinen jüdischen Bedrängnissen vom Himmel zu erwirken. Die Demonstration wird sehr großartig in Scene gesetzt. Die Geistlichkeit ist unablässig thätig, Tausende Theilnehmer zu gewinnen. Ubrigens hat der Clerus den Auftrag erhalten, nach Beendigung der Feierlichkeiten an das bischöfliche Ordinariat zu berichten, wie viele Katholiken in jeder Gemeinde theilhaftig sind.

Uslaud.

München, 27. Juli. Der Journalistengebot beschloß, daß die Theilnahme am Journalistentage künftig jenen Schriftstellern gestattet sein solle, welche Mitarbeiter von Zeitungen sind oder waren und sich durch einen Ausweis seitens der Redaction legitimiren. Auf Antrag Bürger's (Wiesbaden) wurde einstimmig beschlossen, im Reichs-Preßgeleze-Entwurfe unbedingt die Aufhebung der vorläufigen Beschlagnahme zu beantragen und eine bezügliche Eingabe an den deutschen Bundeskanzler und den österr.

Affessor erobert und sich mit demselben verlobt. Der glückliche Bräutigam stülte allerdings nicht weniger als Liebe für seine Zukünftige, indessen — er war unbemittelt, ohne eine andere Aussicht, als die auf eine Kreisrichterstelle in Schubin, dabei lebenslänglich und leichten Sinnes, also hatte er sich der betagten Jungfrau v. s. geschrieben, da sie ihm die Mittel zu einem vergnügten Leben zu gewähren versprach. Pflichtschuldigst brachte er seine Abende bei der lieben Braut zu, und ennuipirte sich nach Herzenslust; wenn er sich aber von ihr verabschiedete, ging er keineswegs nach Hause, wie es die späte Stunde wohl einem soliden Bräutigam vorgeschrieben hätte, sondern er begab sich in eine Restauration in der Friedrichstraße, wo eine junge, reizende Biernymphe seiner harrie, um ihn über seine Verhältnisse zu trosten. Davon hatte aber seine Braut Kenntniß bekommen, und da sie ihn gerne in Nagerantl ertappen wollte, sagte sie einen kühnen Plan. Sie hatte von ihrem verstorbenen Bruder einen kompletten Herrenanzug liegen, den beschloß sie über ihre morschen Gebeine zu ziehen und so den Ungetreuen zu überraschen. Es sagt, gethan. Als junger Mann verkleidet, betrat sie das bewußte Local. Sie setzte sich dabeilbst nieder, ließ sich ein Glas Bier geben und schied dann ihre Blicke von einem Ende des Zimmers in das andere, und siehe, dort in der Ecke saß ihr Affessor, und heiter lachend, wie er das bei ihr nie gethan, schickerte er mit der Gibe des Restauranten. Das war zu viel. Aufstehen, hingehen, und ihm sagen, er möge sich in Zukunft zu allen Tusteln scheren, was das Wort eines Augenblicks. Darob allgemeines Entsetzen, wüthete sich nach und nach zu einem drohenden Gewummel verdichtete. Die verrathene Braut säht, daß sie den Boden unter den Füßen verliert. Sie sieht auf, will bezahlen, aber — o Himmel! Sie hat kein Portemonnaie in der Tasche. Man denke sich ihre Verlegenheit! Was soll sie machen? Es bleibt ihr nichts übrig, als sich an ihren forben verlassenen Bräutigam zu wenden und ihn um Hilfe zu bitten. Der Affessor, ein guter Kerl, bejaht ihr Gebitt, spricht dann einige Worte leise mit ihr und — Arm in Arm verlassen sie das Local, um ihr seitheres Verhältnis wieder fortzuführen. Das wird eine glückliche Ehe werden!

reichlichen Reiden die über dem Vororte München empfangen und internationalen Referent meldet Paris das Dasein der Arbeiter in Rom, die Candidaten der Der eben Folge eines Monarchen Morgen der Regierung verhandeln. Rom, wegen Verbachtor Jacques w Ma b r i Schuze der von nachdem die Beamte gefange hatte. Die W wärden.

— 26. gählende Band wurde. Die 10 verwundeter 3 Tote K i s s a b d. M., welche daß die Antwo mischen Republik brachte. Ein vollmächtigter Regierung wahrlich D u l u r e öffentlicht ein wärtig Kammer für ernannt und trieb's-Obchaban und namentlich zu reduciren, über Richtung der

Der durch den Umw mengigste Sch Copalnicanu in feldschaft verpfaß dem der Neg dem es angab, die dieefälligen Wien hatthaben Affisirung der Die Ep wir die Nachtr bers „Gru“, andrer Genosse Das dort interessante Mit dieiduum: Am 17. d Graieva nachhieb „G Schidm das Haus des Falle ich zu Jön Herr Olog geäußt Maßreg Jemand glauben Noch am Ologoveanu ein 3 Stunden stand wurde versucht über seinem Gaben ausführen einer seiner Omg genten am Zingentem am Zing Der größte tereffanten Befah haben behauptet. D u l u r e ein Blatt in ito Latino-Russe“ Slave“ umwand des verporbenen mal in der Woc Unter dem föderation“ beif Politit Italiens Italien der größ die freundschaftliche Genanntes und Mazzini be als auch den K häufen und jow erhöhte Weise zu Die es be eingelagt und v dessen der Gründ gerichtlichen Unt Das ist der Beileigung frem Fall, daß Fürsten den Großmächte Die Anreit obwohl derselbe ei ger des gewiesener Deputirten Fern gang der Regier drig nennt.

Am 24. b ebenfälls wegen ktriminirten Artike

Nationalitäten. Jede Unan-

trieb nach Selbsterhaltung.

Stadt Pest eingeladen, bei

Raplo" folgenden Fall: Ein

Reform" ihre bezüglichen Ar-

Staatsgelder durch Banken, wie

der Kerkapoly und der Landes-

7. August ordnete der Fürst-

Heirat beschlossen, daß die Theil-

Der glückliche Bräutigam

Wie es heißt, sollen die betref-

Am 24. d. M. wurde ein Fran-

ebenfalls wegen dieser Angelegen-

reichlichen Reichthum zu richten.

Paris, 27. Juli. Nachrichten aus

Rom, 26. Juli. Bei den Municipal-

Am 26. Juli. Die Gazette meldet,

Bukurest, 26. Juli. Das officielle

Die „Epoche“ berichtet: In un-

Am 17. d. M. erhielt der Gener-

Schiffen Sie 2000 Napoleons'or

Nach am selben Nachmittage

Der größte Theil der Bevölkerung

Bukurest, 26. Juli. Seit einigen

Unter dem Titel „Italien“, „Fran-

Wie es heißt, sollen die betref-

hatten und vielleicht überdies behaupten

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Paris, 22. Juli. (Staatsrecht über die

Die Zahl der Soldatendörfer

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Local- und Tagesnachrichten.

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Die Reclamationen der hiesigen

Aus dem Gerichtssaale.

Paris, 22. Juli. (Staatsrecht über die

Die Zahl der Soldatendörfer

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Frankreich an fremde Staaten

Vereins-Nachrichten.

Der Ausschuss des Vereines für

Der Ausschuss des Vereines für

Der Ausschuss des Vereines für

Theater-Nachricht.

Hermannstadt, 31. Juli. Heute

Hermannstadt, 30. Juli.

Hermannstadt, 30. Juli.

Einladung.

Der Ausschuss des Vereines für

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Zum Vortheil der Operettensängerin

Telegr. Wiener Cours vom 30. Juli 1872.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques, National-Anleihen, etc.

Telegr. Wiener Cours vom 30. Juli 1872.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ungar. Grundentlastungsb., etc.

